

# Ondřej Adámek und die junge Generation

Wittener Tage für Neue Kammermusik, 10. bis 12. Mai

**IGNM** Internationale Gesellschaft  
**ISCM** für Neue Musik  
**SIMC**

Zum 51. Mal ging dieses Festival in der mittelgroßen Stadt Witten (Nordrhein-Westfalen) über die Bühne, veranstaltet vom Kulturforum Witten und dem Westdeutschen Rundfunk Köln unter der künstlerischen Leitung von Harry Vogt (WDR3). Zusätzlich zu den sechs Uraufführungskonzerten gab es ein Newcomer-Konzert, Freiluft- und Klangkunstarbeiten („Spielstationen“), die neben den angereisten Festivalbesuchern die Brücke zum örtlichen Publikum schlagen sollten, sowie ein „Dialog.Portrait“, in dem es um den diesjährigen Composer-in-Residence Ondřej Adámek ging.

Die Musik des 1979 in Prag geborenen Ondřej Adámek wird stark von Neugier und Spieltrieb geleitet. Augenscheinlich wird das bei der von ihm – mit Unterstützung anderer Künstler – entwickelten *Airmachine*, einem luftbetriebenen Gerät, an dessen System unterschiedliche Instrumente und Objekte angeschlossen werden können, die Klang und Bewegung erzeugen. In überzeugender und lustvoller Weise wurde sein Stück *Conséquences particulièrement blanches ou noires* durch den Performer Roméo Monteiro mit den zum Teil ungestimmten, zum Teil mikrointervallisch gestimmten Instrumenten präsentiert.

Weit eindrucksvoller war noch das Konzert 1, in dem vom Ensemble Neseven

(Gründung und Leitung: Ondřej Adámek) Werke von Mio Chareteau, Martin Smolka, Mayke Nas und Adámek selbst völlig durchchoreografiert zur Uraufführung gebracht wurden (Choreographie: Eric Oberdorff). Die Mitglieder dieses auf Performance eingestellten Ensembles sind Sänger, die auch bestimmte Objekte zu bedienen haben. Die Bewegungen auf einem relativ großen Konzertpodium erforderten hohe Anforderungen an die Konzeption und Organisation und brachten für das Publikum sowohl klanglich als auch visuell einen sehr starken und differenzierten Eindruck – besonders in Adámeks Stück *Schlafen Gut.Warm*, in dem Briefe seines Großvaters aus dem Konzentrationslager im Mittelpunkt standen.

Inszeniertes Konzert oder Musiktheater?, fragte man sich beim Konzert 2: *Vor dem Gesetz*, von Martin Smolka geschrieben für und im Auftrag des ensemble ascolta. Die zahlreichen, akribisch genauen gestischen Aktionen der sieben Musiker, die auch sprechen mussten und Nebeninstrumente zu bedienen hatten, machen es jedenfalls notwendig, das Werk auch zu sehen. Der Text von Jiří Adámek (nach *Die Verwandlung* von Franz Kafka) lässt Reales und Absurdes unspektakulär nebeneinander stehen. Ist es bei Kafka mehr die ausweglose Situation, die bedrückend ist, so ist es hier mehr das lustvolle Spiel, verbunden mit verschiedenen

Aktionsmöglichkeiten: sprechen, am Boden kriechen, andere Instrumente spielen (auch Kinderspielzeug) ... Jedenfalls exzellent umgesetzte, 55 spannende Minuten.

Manus Tsangaris war mit dem Kammerpiel *Es geht voran* im öffentlichen Raum vertreten, wie auch Erwin Stache mit *Alle auf Grün*, einer interaktiven Installation an einer Straßenkreuzung. Aus den zahlreichen Uraufführungen der jüngeren Komponierenden ließen einige besonders aufmerken. So setzte – mit dem exzellent spielenden Quartett Diotima – die japanische Komponistin Misato Mochizuki in ihrem Stück *Brains* neurologische Erkenntnisse in die strenge Form des Streichquartetts um: vier eigenständige Musikergehirne, die auch eine Einheit bilden, auf der Suche nach Identität im Verhältnis zu anderen. Interessant auch, wie sich Sasha J. Blondeau in seinem Stück *In Principio* mit multiplen Zeitverläufen auseinandersetzt und Sara Glojnaric in *Artefacts #2* mit der Reduktion und Gleichförmigkeit von Tonhöhen, Rhythmen und Texturen in der Popmusik. Die beiden extrem fordernden Stücke wurden beeindruckend von Sarah Maria Sun (Sopran), Marco Blaauw (Trompeten), Carl Rosmann (Klarinetten) und Dirk Rothburst (Schlagzeug) präsentiert.

Im Abschlusskonzert mit dem WDR Sinfonieorchester verstärkt Adámek im Werk *Man Time Stone Time* (Gedichte des isländischen Autors Sjóón) sehr eindrucksvoll die im Text angesprochenen unterschiedlichen Energieformen von Stein. Das äußert sich durch Klangobjekte, Gesten, Cluster, Glissandi, Geräusche, ... Die junge italienische Komponistin Clara Iannotta hat mit *Moult* (ein klanglich sehr interessantestes Stück) sich vorzustellen versucht, „das Orchester sei ein Tier, das seine Haut abstreifen kann, fetzenhafte Bruchstücke der Vergangenheit spuken durch die Form des Stücks“. Soundfiles von Kassettenaufnahmen aus den 90er Jahren (klangliche Vergangenheit) werden vom Orchester „als Befreiungsprozess abgestreift“.

**Bruno Strobl**

„Airmachine“. Foto: WDR/Claus Langer

